

Liebe Gemeinde am Sonntag Kantate,

liebe singende Gemeinde

„Einer meiner Bekannten malt sich alle schlimmen Ereignisse, die ihm vielleicht zustoßen könnten, im Voraus genauestens aus, dann legt er sich zurecht, wie er sich in jeder Situation zu verhalten hat. Dadurch hat er tatsächlich eine Art Krisenfestigkeit erlangt. Aber ist er deshalb glücklich und ruhig? Keineswegs! Denn er ist nur immerzu darauf bedacht, mögliche Bedrohungen sofort als solche zu erkennen.

Ich kenne ein weit besseres Hilfsmittel. Es ist im Grunde dasselbe, das ein Kind anwendet, wenn man es in den dunklen Keller schickt: Es singt laut. Damit zeigt es dem Unbekannten, dass es ihm etwas entgegensetzen hat: den Mut. Und Mut ist eine Form des Vertrauens. Nicht in die eigene Kraft, sondern in etwas, das uns beschützt.“

Diesen Text von Luise Rinser kennen Sie vielleicht. Und vielleicht kennen Sie auch das Phänomen des ‚Singens im Dunkeln gegen die Angst‘. Mein Mann erzählt jedenfalls

immer noch mit Begeisterung die Geschichte, als er mit unserer Tochter einmal einem dunklen Keller war und sie plötzlich zu singen begann: im Keller ist es duster, da wohnt ein armer Schuster, er hat kein Licht, er hat kein Licht, er kennt die liebe Sonne nicht.

So wie das Licht einer Kerze einen ganzen Raum erfüllen kann, so kann auch ein Lied, so können Töne Räume erfüllen und das Dunkel in seine Schranken weisen.

Das Singen in der Dunkelheit erfordert allerdings Mut – so sagte es auch Luise Rinser. Denn wer im Dunkeln singt, zieht die Aufmerksamkeit auf sich. Wer im Dunkeln singt, bleibt nicht unbemerkt. Wer im Dunkeln singt, zeigt all den Monstern und Gefahren, die in der Dunkelheit lauern: Ich habe keine Angst vor Euch.

Luise Rinser nennt diesen Mut eine Form des Vertrauens. Nicht in die eigene Kraft, sondern in etwas, das uns beschützt. Wir könnten auch anders sagen: der Mut, im Dunkeln zu singen, kommt aus dem Glauben. Aus dem

Glauben, dass Gott zu uns gesagt hat: Fürchte dich nicht!

Ich bin bei Dir!

So wie die Töne uns größer machen, als unser Körper ist, so

gibt der Glaube uns den Mut uns der Dunkelheit zu stellen.

Woher kommt aber dieser Glaube? Im Römerbrief (10,17)

sagt Paulus: der Glaube kommt aus dem Hören. Ich kann ja

nur glauben, ich kann ja nur mutig sein durch den Glauben,

wenn ich vorher die Weihnachtsgeschichte gehört habe und

von dem Engel, der sagt: Fürchte dich nicht.

Nur wenn mir jemand erzählt hat, dass Jesus Christus

gekreuzigt wurde und auferstanden ist und dass ich deshalb

auch im Dunkeln des Todes nicht allein bin – nur wenn ich

das höre und dann glaube, fasse ich den Mut zum Singen.

Die Aufgabe, die Grundlagen des christlichen Glaubens zu

vermitteln, die haben wir alle. Untersuchungen zeigen, dass

es vor allem die Mütter und Großmütter sind, die den

Glauben weitergeben. Und dann erst alle Hauptamtlichen,

die Religionsunterricht geben oder Konfirmanden-Arbeit

machen.

Wir alle müssen über unseren Glauben sprechen, aber

zunächst auch über unseren Glauben sprechen können,

damit anderen zum Glauben kommen.

Und für diese Sprachfähigkeit im Glauben braucht es

Bildung. Und nun bin ich endlich bei unseren beiden

Jubilaren, beim Evangelischen Bildungswerk und bei DiLA,

der Sprachenschule des ebw, angekommen. Heute feiern wir

50 Jahre ebw Landshut und 20 Jahre DiLa.

Und es ist richtig, dass wir es in einem Festgottesdienst tun.

Denn die Reformation hat Bildung nie losgelöst vom

Glauben gesehen. Die Reformation war eine

Bildungsbewegung, die Bildung im allgemeinen Priestertum

verortet.

Allgemeines Priestertum bedeutet ja: Alle, die getauft sind,

sollen auskunftsfähig über ihren Glauben sein. Also, wenn

Ihr Nachbar zu Ihnen sagen würde: „Ich hab gesehen, dass

Du am Sonntag in die Kirche gehst – warum machst Du

das?“, dann sollten wir alle eine Antwort geben können.

Und wenn jemand, ganz gleich ob Nachbar, eine Partei oder

die Pfarrerin, eine Aussage über den christlichen Glauben macht, sollten wir alle in der Lage sein, diese Aussage zu beurteilen. Also zuzustimmen, gemeinsam zu diskutieren oder zu widersprechen.

Dafür benötigt es Bildung. Zur Zeit der Reformation bedeutet das erst einmal: lesen können. Heute heißt es u.a.: deutsch sprechen und lesen können. Deshalb ist die Arbeit, die DiLA – die eigenständige Sprachenschule des ebw seit 20 Jahren leistet – so wichtig.

Nun könnten Sie zu Recht einwenden, dass ja die große Mehrheit der Sprachenschülerinnen und Schüler gar Evangelisch sind. Das stimmt, aber es ist auch wichtig, dass muslimische, orthodoxe oder katholische Menschen auskunftsfähig über ihren Glauben sind. Weil wir nur so miteinander ins Gespräch kommen und Gemeinsamkeiten und Unterschiede feststellen können. Deshalb freut es mich auch so sehr, dass viele Mitglieder des cbw, des christlich-katholischen Bildungswerkes heute hier sind. Die Zusammenarbeit der unterschiedlichen Bildungsakteuren in

Landshut, z.B. im Landshuter Stadtforum, ist gar nicht hoch genug zu schätzen.

Es gibt aber noch einen Grund, warum evangelische Bildungsarbeit nicht nur für evangelische Menschen da ist: Nämlich die Gottebenbildlichkeit aller Menschen. Laut erstem Buch unserer Bibel wurden ALLE Menschen nach Gottes Bild geschaffen. Nicht nur die Christenmenschen und schon gar nicht nur die Evangelischen. Christoph Markschies hat es einmal so formuliert:

„Wer es ernst meint mit der Gottesebenbildlichkeit des Menschen, für den folgt unmittelbar und schnurstracks das, was der moderne Begriff der "Bildungsgerechtigkeit" impliziert: nämlich Bildung für alle, gleich welcher Nation, welchen Standes, welchen Geschlechts. Bildung nach dem Bilde Gottes heißt aber viel mehr als Einfiltern möglichst vielfältigen komplexen Wissens unabhängig von den Begabungen des Einzelnen. Gut reformatorisch befähigt Bildung zur Freiheit, sie ist Herzensbildung, so wie es bereits im 1. Timotheusbrief heißt: "Gott will, dass **allen**

Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen." (2,4)“

Ich würde Herzensbildung definieren als Einübung von Wertschätzung gegenüber allen Menschen. Und damit ist dann auch die Kernaufgabe evangelischer Bildungsarbeit benannt: alle Menschen dazu zu befähigen, respektvoll gegenüber allen anderen zu sein.

Das ist eine Mammutaufgabe seit 50 Jahren und sie ist in den letzten Jahren immer wichtiger geworden. Kurz vor der Europawahl sind wir besorgt, dass es in ganz Europa demokratisch gewählte Parteien gibt, die sich zwar auf dem Papier auf Menschenwürde und Menschenrechte berufen, aber hinter verschlossenen Türen und im Netz Hass und Hetze gegen Andersdenken, Andersglaubende und Andersaussehende verbreiten. Auch in unserer evangelischen Kirche gibt es Mitglieder, die mit diesen Parteien sympathisieren, die sie wählen oder ihre Gedanken teilen. Deshalb hat die Landessynode zusammen mit dem Landeskirchenrat in dieser Woche öffentlich erklärt:

„Menschenfeindlichkeit und völkischer Nationalismus gehören zu den Grundüberzeugungen der extremen Rechten, der heutigen AfD und ihrer Mitglieder. Solche Haltungen sind mit der Übernahme von Haupt- und Ehrenämtern in Kirche und Diakonie unvereinbar.“  
Dies geschah auch auf Wunsch von Vertrauensausschüssen, die gerade in ganz Bayern Listen mit Kandidierenden für die Kirchenvorstandswahl zusammenstellen. Diese Ausschüsse wünschten sich ein klares Signal der Kirchenleitung zur Rückendeckung in Situationen, in den AfD Mitglieder für KVs kandidieren wollen. Das diese Rückendeckung vielerorts benötigt wird, muss uns nachdenklich machen. Und das ebw und Dila zur Weiterarbeit anspornen. Wir brauchen gute Bildung in unserer Kirche, in der Diakonie, in der ganzen Gesellschaft. Aufgeklärte und mündige Bürgerinnen und Bürger sind die Grundlage eines demokratischen Gemeinwesens, das wir als Kirche unterstützen.

Liebe Gemeinde, im Evangelium haben wir gehört, dass Jesus den antworten, denen die Jünger zu laut sind: Wenn meine Jünger schweigen werden, so werden die Steine schreien.

Das stimmt einerseits hoffnungsfroh – Steine haben wir ja auch in Landshut, in Deutschland genug. Andererseits sollten wir es nicht darauf ankommen lassen zu warten, bis die Steine schreien. Erheben wir lieber unsere eigenen Stimmen, in unseren Gemeinden, im ebw, in DiLa, in unseren Familien, Schulen und am Arbeitsplatz und stehen wir ein für Herzensbildung. Und leben wir sie vor, die Herzensbildung! So können wir unsere Gesellschaft mit Licht erfüllen, wie ein Lied die Dunkelheit. Den Mut und die Kraft dazu, die geben Gott uns allen.

Und der Friede Gottes...